

Der Körper in der ägyptischen Kunst

Aleksandra Majewska

Das künstlerische Schaffen im alten Ägypten diente in erster Linie der Übermittlung symbolischer Inhalte. Die Gestalt des Menschen und das Bildnis seines Körpers trugen eine religiöse Botschaft. Ein langer Entwicklungsprozess war der Entstehung der figuralen Kunst an der Schwelle zum 3. Jahrtausend v. Chr. vorausgegangen, sowohl bei den Regeln für die Bildaufzeichnung als auch bei den Grundlagen der Schrift. Eine Beziehung zwischen diesen beiden Bereichen wird offenbar, denn sowohl die sich von Piktogrammen herleitenden Hieroglyphen als auch die geometrisierten, synthetischen Formen der dargestellten Gestalten und Gegenstände waren auf ihre Weise Zeichen, die grundlegende Informationen über die Umwelt analog kodierten. Diese Form der Übermittlung von Inhalten diente nahezu gänzlich der religiösen Beschreibung, der jenseitigen Sicht der Wirklichkeit. Der Mensch ist dabei das zentrale Thema zahlloser Skulpturen, Reliefs und Gemälde, die einst Grabmale und Tempel füllten. Das idealisierte, innerhalb einer strengen formalen Ordnung dargestellte Bild des Menschen ist dennoch seines physischen Aspekts und seiner eigentlichen körperlichen Gestalt nicht ganz beraubt.

Die Bildnisse menschlicher Körper erfüllten im Grabkult vor allem eine rituelle Funktion. Sie drückten den Glauben an die Unsterblichkeit aus, denn das Fortdauern der gesamten Persönlichkeit des Menschen war deren Bedingung. Die Ägypter glaubten, dass sich der Mensch aus einer Anzahl von bestimmten Elementen zusammensetzte: Namen, Körper, Herz, Schatten und einem ausgeprägten spirituellen Anteil. Man war der Überzeugung, dass Mumifikation den Fortbestand des Körpers sichere. Dieser galt als Träger des geistigen Elements und sollte, verstärkt durch dargebrachte Opfer sowohl in Form von Nahrung als auch durch die dem Grab beigegebene steinerne Figur, die als Porträt des Verstorbenen und als Stellvertreter seines Körpers betrachtet wurde, die vitalen Kräfte aufrechterhalten.

Die Funktion der Skulptur als stellvertretender Körper des Verstorbenen ergab sich aus der Überzeugung von der immanenten Existenz einer Verbindung zwischen dem Bild eines lebendigen Wesens bzw. einer Sache und dem Dasein. Das nach verbindlichen Grundsätzen geschaffene Bildnis erhielt eine gleichberechtigte Existenz, so dauerhaft wie das Material, aus dem es angefertigt worden war. Auf diese Weise wurde die Skulptur zu einem eigenständigen Sein und das in ihr fixierte Bildnis des menschlichen Körpers zum Träger der religiösen Botschaft. Diese religiöse Sicht der Wirklichkeit wurde für die Funktion der Kunst bestimmend.

Als Konsequenz entstand ein System der visuellen Übermittlung, das sich auf verständliche Formeln stützte. Diese waren bereits zu Beginn der Entwicklung der ägyptischen Kunst fertig ausgearbeitet und von den folgenden Künstlergenerationen tradiert worden. Somit konnte ihre zentrale Strömung durch drei Jahrtausende hindurch auf höchstem Niveau gehalten werden. Die Verwendung so genannter Proportionsnetze sowie dreidimensionaler Modelle in den Bildhauerwerkstätten führte dazu, dass die Dargestellten in den Plastiken, Gemälden und Reliefs genau